

Neue Privatgalerien in Oberfranken

Abseits der großen Städte, in den Nebengemächern für moderne Kunst, ist man, was Kunstförderung betrifft, weiter vom Drücker entfernt als anderswo. Man ist sich dessen besonders in den Zonenrandgebieten mit gewisser Bitterkeit bewußt. Daß es im oberfränkischen Obermaingebiet zwischen Bamberg und Coburg der privaten Initiative gelungen ist, der bildenden Kunst neue Impulse zu geben, muß hier besonders vermerkt werden. Mit zwei Privathausgalerien, der einen in Bamberg, der anderen in Schwüritz bei Lichtenfels, hat die Malerei, Plastik und das Kunsthandwerk in diesem Gebiet Niveau erreicht und gesellschaftlichen Zulauf erhalten. Der Akzent liegt im privaten Mäzenatentum, das sich neben den staatlich und städtisch geförderten Ausstellungsprojekten verdient macht. Der Zuschnitt beider Galerien ergänzt sich in idealer Weise, weil die eine fast nur fränkische, bevorzugt oberfränkische Kunst, die andere nur Arriviertes aus dem gesamten Bundesgebiet zeigt.

Im Hause des Bamberger Chirurgen Dr. Regus wurden bisher drei Ausstellungen gezeigt. Hajek im Oktober 1964, Thieler und Hoehme im Mai bzw. Oktober dieses Jahres. Das 'studio b', das ein Pendant zum 'studio a' des Arztes Dr. Augat in Otterndorf, zwischen Hamburg und Cuxhaven ist, zeigt nur Künstler, die 'durch ihre Werke bereits Maßstäbe gesetzt haben' und sucht die 'Auseinandersetzung mit aktueller Kunst' in Oberfranken. Es können nur kleinere Kollektionen in den Räumen gezeigt werden, die von Manfred de la Motte, dem einstigen Leiter der Berliner Galerie 'Haus am Waldsee' betreut und bei den Eröffnungen auch von ihm kommentiert werden. Für Oberfranken ist das 'studio b' insofern als Novum anzusprechen, weil es bisher keiner Galerie im Zonengrenzgebiet gelungen ist, die bekanntesten westdeutschen Maler und Bildhauer auszustellen.

Fern von jedem betont modernen oder avantgardistischem Engagement sind die Ausstellungen in der Hausgalerie des Schwüritzter Architekten Herbert Fischer, die aber gerade deshalb für die einheimische oberfränkische Kunst von besonderer Bedeutung geworden sind. Seit 1963 werden im Sommer und Herbst Ausstellungen auch des Kunsthandwerks, der Töpferei und Korbflechterei zusammen mit Spielwaren gezeigt. Z. T. Arbeiten, die aus der in Oberfranken bodenständigen keramischen Industrie, den industriellen Werkstätten für Korbflechterei und Spielwarenerzeugung stammen. Bewußt breiter angelegt, d. h. das künstlerische Schaffen auch von weniger namhaften oder sich erst entwickelnden Talenten umfaßend, findet hier in Schwüritz bei Lichtenfels Professionelles, manchmal auch Laienkunst, seinen Aussteller. Bei den kunsthandwerklichen Teilen der Ausstellung handelt es sich meist um Arbeiten von Schülern der Staatlichen Höheren Fachschule für Porzellan in Selb oder der Staatlichen Fachschule für Korbflechterei in Lichtenfels.

F. Borneff

Georg Burckhardt – fränkischer Vorfahre großer Schwaben

Familiengeschichte interessiert in der Regel nur den sie betreffenden Menschenkreis. Doch gelegentlich treten einzelne Menschen nach Generationen aus diesem Familienkreis heraus durch ihre allgemeine Bedeutung. So denke ich, hat es einer meiner Vorfahren verdient, daß ich heute und an dieser Stelle seiner gedenke:

Georg Burckhardt, 1539 – 1607. Er war Franke und – so widersprüchlich es klingen mag – direkter Vorfahre der bedeutendsten schwäbischen Männer: Möricke, Uhland, Hölderlin, Schelling und vieler anderer nur im schwäbischen Geistesleben bekannter Persönlichkeiten; der Philosophen Niethammer und Bardili, der Dichter Hiemer, Gerok, Köstlin u. a.

Georg Burckhardt ging allen Schicksalsschlägen zum Trotz mit vitaler Kraft und Willensstärke in Zielstrebigkeit den Weg seiner Geistesbildung. Durchs Studium nach Tübingen verschlagen, gründete der Franke seine Familie im Schwabenländle. Doch nun möge sein Lebenslauf seine interessante Erscheinung beleuchten:

In Wettelsheim, genauer auf der Wülzburg bei Weißenburg wurde Georg am 5. 1. 1539 als Sohn des Klostervogts und Schloßhauptmanns Heinrich Burckhardt aus Baunach bei Bamberg und seiner Ehefrau Eva Widmann, Apothekerstochter aus Weißenburg, geboren. 1547 kam der Achtjährige zum Schutz vor Krieg und Pest zu seinem Onkel, Pfarrer Widmann, nach Langenzenn, der dem Buben ersten Unterricht erteilte. Ein halbes Jahr später wieder auf der Flucht vor Kriegswirren, kam Georg nach Windsheim, wo er die Lateinschule besuchte. Im selben Jahr fällt sein Vater vor Ingolstadt. 1548 wieder auf der Flucht vor der Soldateska, kommt Georg nach Ochsenfurt zu einem Onkel väterlicherseits, zum Stadtvogt Johannes Burckhardt, der wohl in guter Weise Erziehung und Schulausbildung seines Neffen leitete; denn als Georg Burckhardt nach siebenjährigem Aufenthalt in Ochsenfurt zu seinem Onkel Pfarrer Widmann zurückkehrt, ist seine Begabung so überragend, daß sie in Crailsheim, wohin der Pfarrer versetzt wurde, nicht mehr gefördert werden kann. Georg Burckhardt kommt 1556 zu einem Pädagogen Wacker nach Stuttgart, doch als gleich darauf der Onkel stirbt und Georg völlig mittellos dasteht, nimmt er eine Erzieherstelle an. Er verdient soviel, daß er es schon am 3. November 1557 wagen kann, sich in Tübingen als 18jähriger zu immatrikulieren. Am 31. Juli 1560 erhält er die Magisterwürde. Wieder zwingt ihn Geldnot, eine Stelle als Präzeptor bei Herzog Christoph an der Stuttgarter Lateinschule anzunehmen.

Am 3. 12. 1560 heiratet Georg Burckhardt in Tübingen die begüterte Waisin Anna Kerbel, Tochter eines Dinkelsbühler Apothekers. Beide beginnen ihr gemeinsames Leben in einem bescheidenen Heim des Martinianerstifts, wo sie junge Menschen als zahlende Kostgänger aufnehmen, die Georg Burckhardt in humanistischen und philosophischen Fächern unterrichtet, während

er gleichzeitig selbst Jurisprudenz studiert. 1562 wird er Professor der lateinischen Sprache. Im Mai 1575 beruft ihn der Senat der Stadt Rothenburg o. T. als Rektor an die dortige Lateinschule. Georg Burckhardt, der seine Lehrtätigkeit in Tübingen nur ungern aufgibt, stellt die Bedingung, daß seine Verpflichtung an der Rothenburger Lateinschule sich nur auf drei Jahre erstrecken dürfe. Nach verdienstvollem Wirken im heimatlichen Franken kehrt Georg Burckhardt mit seiner Familie 1578 nach Tübingen zurück und wird Professor für Dialektik, bis 1585 auch Professor für Rhetorik und Logik. Im selben Jahr wird er erstmals Dekan der philosophischen Fakultät, 1588, 1594, 1601 und 1607 bekleidet Georg Burckhardt dieses Amt wieder. 1604 wird ihm das Rektorat der Universität übertragen.

1591 verliert Georg Burckhardt seine Frau, die ihm 18 Kinder schenkte, von denen 9 im frühen Alter starben. 1592 heiratet er Magdalena Firck, eine Pfarrerswitwe. In dieser Ehe werden 5 Kinder geboren, von denen 2 frühzeitig starben.

1607 segnet Georg Burckhardt das Zeitliche während eines Kuraufenthaltes in Wildbad an der Ruhr. Unter großen Ehren wird er am 10. Mai 1607 in Tübingen beigesetzt, an dessen Universität er als hervorragender Geistesbildner 42 Jahre gewirkt hatte.

Aus Georg Burckhardts erster Ehe geht über den Sohn Georg Adelbert in achter direkter Generation Eduard Friedrich Möricke hervor.

Die Tochter aus zweiter Ehe Regina (1599 – 1669), die „Schwäbische Geistesmutter“ genannt, heiratete Dr. med. Carl Bardili. Diese Ehe ist mit 11 Kindern gesegnet, von denen drei eine bedeutende Nachkommenschaft haben: In der 3. Generation Christoph Gottfried Bardili, ein schwäbischer Philosoph, in der 4. Generation Friedrich Philipp Immanuel Niethammer, ebenfalls Philosoph, in der 5. Generation Johann Ludwig Uhland, Johann Christian Friedrich Hölderlin, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, Philosoph, Franz Karl Hiemer, Maler und Dichter („Schlaf, Herzensöhnchen“), Karl Friedrich Graf v. Reinhardt, der in der französischen Revolution eine bedeutende Rolle spielte und von Napoleon geadelt wurde, und in der 6. Generation Karl Friedrich Gerok, Dichter und Prälat, sowie Christian Reinhold Köstlin, Dichter.